

+++ Höhenflüge, immer nah am Absturz +++ Von Silvano Speranza +++ Januar 2015 +

„Züri brännt“ ist für mich bis heute der videogewordene Zeuge meiner damaligen Befindlichkeit, meiner Jugend und der Beweis meiner Vergänglichkeit. Die Bewegung war unerwartet aber in logischer Konsequenz aus der Situation junger Zürcherinnen und Zürcher jener Zeit losgebrochen, eine starke Gefühlsentzündung, eine kollektive Selbsterkennung. Dinge mussten nicht erklärt werden, sie waren für uns klar, für die Anderen nicht. Dieses Gefühl gab Kraft und Sicherheit. Es war nicht Politik, die da gemacht wurde. Denn Politik hätte Taktiererei und Kompromissbereitschaft bedingt, doch solcherlei Ausdrücke empfinden junge Menschen gottlob nicht. Man war einfach fordernd, laut und total bereit, die Welt aus den Angeln zu heben.

Im AJZ – Alltag waren schon nach wenigen Wochen Aufbauarbeit erste deutliche Anzeichen eines drohenden Scheiterns zu erahnen. Auf der Strasse entwickelten Staat und Polizei immer wirksamere Methoden der Repression. Die VV's waren die erwartete Katastrophe. Opinionleaders, Selbstbespiegler, Verquerdenker und Sozialarbeiter, (alles natürlich auch immer in der weiblichen Form lieferbar), laberten bis zum klinischen Hirntod, derweil Junkies wie Zombies durchs versiffte Gelände wankten und die Stimmung nachhaltig negativ beeinflussten. Die Bemühungen der Leute in den Arbeitsgruppen, von der Kinogruppe über die Sanität bis zum Herz der Hütte, der Beiz, knallten täglich auf den harten Boden der Realität. Höhenflüge, immer nah am Absturz. Und der Videoladen war vorne dabei, mit diesen wahnsinnig unförmigen und richtig schweren Halbzollgeräten, (von wegen leicht und mobil), und hielten drauf, was das Zeug hielt.

Als dann die ganze AJZ/Bewegungsgeschichte logischerweise ein Ende fand, war es Zeit zum verarbeiten. Und es gab viel zu verarbeiten. Die Videöler machten sich ohne Rücksicht auf Verluste daran, das immense Materialgebirge abzutragen, zu sichten und zu klassieren. Als ich dazugeholt wurde wegen der Kommentare, wirkten sie bereits, als wären sie von einer mittleren Footage-Lawine verschüttet worden. Da war es für mich ziemlich einfach, die ständig abgedunkelte Schnittplatz - Klausur zu betreten und mit grosser Geste den Dicken zu machen, mehr Selbstbewusstsein einzufordern: „Jungs, mehr Freude, mehr Agressivität, wir sind super, wir machen doch keinen popligen Dokfilm!“ usw. usf.. „Dann schreib doch mal was“, hiess es. Also schrieb ich den Einstiegstext, so wie ich zu jener Zeit in diversen Szene- und Bewegungsblättern Rundumschläge gegen Alles und Jeden schrieb. Aus irgendwelchen Gründen sass der Text. Momentum heisst das wohl im Sport. Und von da an hangelten wir uns einiges beschwingter und zielgerichteter durch den Film. Oder täusche ich mich???

Seither sind die Jahrzehnte wegoxidiert. Mindestens alle 5 Jahre schwappen wegen des heissen Sommers 1980 und wegen „Züri brännt“ Wellen der Bewegungsnostalgie über mich hinweg. Es ist mir bis dato gelungen, jegliche Aufgebote für Podiumsgespräche zu Jubiläen und sonstigen Erinnerungsanlässen zum Thema dezidiert auszulassen. Diesmal jedoch bin ich schwach geworden. Vielleicht, weil ich seit ewigen Zeiten nicht mehr in Solothurn war und weil das Vergnügen eines Wiedersehens mit dieser Stadt das zweifelhafte Vergnügen einer öffentlichen Exponiertheit meiner Person

aufwiegt. Im Vini hocken, paar Herrgöttli vernichten und am Tisch drüben hockt der Bichsel und mümmelt wie eh und je.

„Züri brännt“ habe ich seit 25 Jahren zum ersten Mal wieder gesehen und ziemlich cool gefunden, auch wenn ich gehofft hatte, dass durch die Neudigitalisierung das Ganze etwas vierfarbiger geworden wäre. Der Streifen ist gut gealtert, trotz schwimmendem grau in grau. Auch wenn ich auf Grund meiner persönlichen Beteiligung durchaus befangen bin und altersmässig zur nostalgischen Gefühlsduselei neigen dürfte, empfand ich den Streifen nicht als verstaubten Erinnerungsfetzen für ehemalige Kulturleichen. Es war, als wehe dieser seither nie mehr gespürte Bewegungswind noch einmal auffrischend und kompromisslos, fröhlich und gleichzeitig traurig und schwer erklärbar durch den Kinosaal und durch meine ebenfalls latent verdunkelte Seele.

Was die Texte betrifft, frage ich mich aus heutiger Sicht, welche Muse mich geküsst haben mag. Beim wieder- ja eigentlich fast schon neuhören staunte ich ob der Schreibkraft, die mir damals innewohnte. Ganz offenbar habe ich

das alles, - in ständigem Austausch mit der Filmcrew -, selbst geschrieben. Aber wo dieser Schwung herkam, ich weiss es nicht. Es ging alles wie selbstverständlich auf, scheint mir die Erinnerung heute vorzugaukeln. Bild, Inhalt, Text, alles passte. Das Bubengrüppchen von damals hatte, ohne es zu wissen, etwas Bleibendes geschaffen.

Was mich hingegen sehr enttäuschte: Bei der legendären Premiere in der Roten Fabrik habe, so wird berichtet, ein damals anwesender Polizeiinformant nur gerade ein paar Dutzend Militante gezählt, die nach dem Film in die Stadt gezogen seien, um dort noch einmal so richtig die Bahnhofstrasse flach zu machen. In meiner Erinnerung waren das Hunderte gewesen, die, angestachelt durch den Film, mit Hurragebrüll auszogen um Stahl und Beton welken zu lassen. Dieser Tubel von einem Spitzel hat mir also 34 Jahre später die Relationen doch noch zurechtgerückt. Und das ist gut so, denn im Vergleich zu heute, waren unsere damaligen Probleme kleine Probleme einer Jugend ohne grosse Probleme.